

*Fernhändler, Dynasten, Kleriker. Die piastische Herrschaft in kontinentalen Beziehungsgeflechten vom 10. bis zum frühen 13. Jahrhundert.* Hrsg. von Dariusz Adamczyk und Norbert Kersken. (Deutsches Historisches Institut Warschau. *Quellen und Studien*, Bd. 30.) Harrasowitz, Wiesbaden 2015. 293 S., 6 Abb., 9 Tab., 2 Kt. ISBN 978-3-447-10421-0. (€ 48,-) – In den vergangenen Jahren hat die Herrschaft der polnischen Piastendynastie samt ihren Wirkverbindungen im mittelalterlichen Europa immer wieder das Interesse der mediävistischen Forschung geweckt. Maßgeblichen Anteil an dieser „Renaissance“ hatten Projekte und Veranstaltungen, die im Kontext des Deutschen Historischen Instituts Warschau durchgeführt wurden. Auch der von Dariusz Adamczyk und Norbert Kersken verantwortete Sammelband, der die Ergebnisse einer 2012 veranstalteten Tagung nun zugänglich macht, lässt sich in diesen Zusammenhang einordnen. Die Hrsg. zielen mit ihrem Band auf eine themen- und methodenübergreifende Analyse der Ausbildung und Etablierung piastischer Herrschaft. Ausgehend von ihrer einleitenden Beobachtung, dass sich in Polen zwischen dem 10. und 12. Jh. dynastische Eliten ausbildeten, „die sich durch gesellschaftliches Innovationspotenzial und Exklusivität in Hinsicht auf Reichtum, Macht und die Intensität ihrer gesellschaftlichen Beziehungen auszeichneten“ (S. 7) und deren prominente Stellung sich in enger Wechselwirkung mit regionalen Verbänden ausdrückte, nähern sich die Hrsg. dem vielschichtigen Thema aus drei Perspektiven an. Um sowohl personale als auch strukturelle Verbindungen und mithin etwaige Netzwerke beschreiben zu können, wird der Blick auf die Themenblöcke „Handels- und Silbernetzwerke“, „Dynastische Netzwerke“ sowie „Klerikale Netzwerke“ gerichtet. Ihnen sind die insgesamt 13 Einzelbeiträge zugeordnet, die von einer methodischen Einleitung der Hrsg., einem Abkürzungsverzeichnis sowie einem sorgfältigen Personen- und Ortsregister ergänzt werden. Mit diesem Zugang entsprechen die Hrsg. gänzlich ihrem Anspruch, die „Einflüsse und Bindungen, unter denen sich piastische Herrschaft im 10. bis 12. Jahrhundert konstituierte“ (S. 12), möglichst vielseitig zu erfassen und vergleichend zu analysieren. Tatsächlich entfalten die Beiträge der beteiligten Archäologen, Numismatiker und Mediävisten ein reichhaltiges Panorama, in dem Detailstudien zu den im Piastentum verwendeten Münzen, den hierfür verwendeten Ressourcen oder an ihnen rekonstruierbaren Geldströmen (Christoph Kilger, Marek Jankowiak, Peter Illisch, Adamczyk) ebenso Berücksichtigung finden wie die vielfältigen Heiratsverbindungen piastischer Fürsten und Fürstinnen mit Repräsentanten aus dem Heiligen Römischen Reich, Böhmen, Skandinavien, Ungarn oder dem Kiewer Reich (Kersken, Joanna Sobiesiak, Jakub Morawiec, Dániel Bági, Dariusz Dąbrowski). Gewissermaßen ein Bindeglied zu diesen Themenschwerpunkten stellen schließlich jene Beiträge dar, die sich mit dem piastischen Kanzleiwesen (Anna Adamska) sowie der Stellung, dem Wirken und den Verbindungen von Geistlichen (Marzena Matla, Dariusz Andrzej Sikorski, Krzysztof Skwierczyński) befassen, werden doch personale wie auch intellektuelle Querverbindungen an ihnen besonders deutlich. Die Verwendung des Begriffes „Netzwerk“ in mehreren Beiträgen wirft allerdings Fragen auf: Obgleich gerade in den vergangenen Jahren einschlägige Studien vorgelegt wurden, die sich mit der Terminologie und Methode der Netzwerkanalyse sowie ihrer Anwendbarkeit auf mediävistische Fragestellungen befassen, wird der Begriff vielerorts verwendet, ohne die zugrundeliegende Methodik für die Einzelstudien fruchtbar zu machen. Auch wäre eine Kartierung der beschriebenen Netzwerke wünschenswert gewesen, mit deren Hilfe sich gerade deren regionale Dimensionen oder Überschneidungsbereiche hätten verdeutlichen lassen. Dennoch gelingt es dem Band, nicht nur ganz grundsätzlich das Potenzial einer interdisziplinären Herangehensweise, sondern auch deren Bedeutung für den spezifischen Fall des piastischen Polen und seiner Einbindung in regionale Strukturen und Entwicklungsprozesse aufzuzeigen. Auf jene Prozesse, die zumeist mit „Herrschaftsbildung“ oder der „Ausformung staatlicher Strukturen“ umschrieben werden, eröffnet dies erfreulich differenzierte und weiterführende Perspektiven.

Heidelberg

Julia Burkhardt